

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Meinrad Schicker, freikirchlich

4. September 2011

Wenn Gott nur einen Herzschlag entfernt ist

Jakobus 5,13-14; Matthäus 6,7ff

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Erinnern Sie sich noch, wie letzthin die Börsenkurse wieder Achterbahn führen und davon gesprochen wurde, dass Hunderte von Milliarden vernichtet wurden? In den Medien werden dann in solchen Momenten oft auch die Sorgen der Schweizer wieder neu erfasst – im sogenannten Sorgenbarometer. Nachdem Fukushima etwas in Vergessenheit geraten ist, seien die wirtschaftlichen Ängste rund um die Arbeitsplatzsicherheit und die Sicherung der Renten wieder auf Spitzenplätze vorgerückt. Aber – um ehrlich zu sein – ich traue diesen Sorgenbarometern nicht so ganz: Ist es wirklich das, was den einzelnen beschäftigt?

Ich denke da an den letzten Sonntagnachmittag zurück. In unserer Wohnstube sitzen wir mit drei Bekannten beim Dessert zusammen. Obwohl wir uns in dieser Zusammensetzung noch nie begegnet sind, entwickelt sich überraschend schnell ein reger und sehr persönlicher Austausch. Wir sprechen darüber, was jeden so beschäftigt. Und die Weltpolitik und die wackelnden Finanzmärkte sind hier kein Thema. Ein Vater erzählt uns von seiner Unsicherheit in der Beziehung zu seiner erwachsenen Tochter. Er fragt sich, ob er ein guter Vater sei – und was es überhaupt heisst, Vater zu sein. Wie gibt man seiner Tochter einen Rat weiter, obwohl dieser Rat gar nicht so gefragt ist – aber aus der väterlichen Sicht dringend notwendig wäre? Und plötzlich sprechen wir von abwesenden Vätern, die während Jahren die Beziehungsarbeit ganz den Müttern überlassen haben. Kann man nun die Vergangenheit ungeschehen machen – oder wenigstens das Verpasste

nachholen? Und wenn es sogar möglich wäre: Wo finden wir die Worte, die während Jahren nicht gesprochen wurden?

Und dann erzählt eine Frau sichtlich bewegt, wie die Ehe enger Freunde zu zerbrechen droht. Die Affäre der Ehefrau mit einem anderen Mann droht alles, was während Jahren gemeinsam aufgebaut wurde, von einem Moment auf den anderen in den Abgrund zu reißen. Und dann sind da noch die schulpflichtigen Kinder, die sich für Mama oder Papa zu entscheiden haben, obwohl sie das eigentlich gar nicht wollen. Wie verhält man sich als Freundin des Ehepaares und der Familie? Einfach schweigend zuzuschauen ist keine Lösung. Aber Partei ergreifen will man auch nicht – höchstens für die Schwächsten, die Kinder. Was bedeutet es überhaupt, eine gute Freundin zu sein? Wir hören einander zu, wir teilen die Betroffenheit und vor allem auch die Hilflosigkeit. Zaghafte Vorschläge geäußert, was getan werden könnte. Aber schnell wird uns allen klar: Billige Lösungen sind hier nicht gefragt. Wie schnell wird sonst aus einem Rat ein Ratschlag – und Ratschläge sind das Letzte, was wir brauchen.

Und dann – dann beten wir. Wir beten für den überforderten Vater. Wir beten für Worte, die von Herz zu Herz gehen und Vater und Tochter einander näher bringen. Dann beten wir für die Kinder, die mit weit aufgerissenen Augen hilflos den Streit ihrer Eltern verfolgen. Nach menschlichem Ermessen sind die Situationen schon zu verfahren. Zu viel ist schon zerbrochen. Wir bitten Gott um Hilfe, weil wir uns unserer menschlichen Grenzen schmerzlich bewusst sind.

Der Nachmittag geht zu Ende, und wir verabschieden uns. Aber etwas Geheimnisvolles ist geschehen, man kann es den leuchtenden Gesichtern ansehen. An diesem Nachmittag hat sich etwas verändert, auch wenn die Probleme und Herausforderungen immer noch bestehen. Irgendetwas Bedeutsames ist geschehen. Ich muss in den darauffolgenden Tagen über diesen äusserlich gesehen unspektakulären Sonntagnachmittag nachdenken. Natürlich tut es gut, wenn wir einander zuhören und ernsthaft Anteil nehmen. Aber im gemeinsamen Gebet kommt noch eine Dimension hinzu, die unsere menschlichen Möglichkeiten übersteigt und unsere menschlichen Unmöglichkeiten von innen her verwandelt: Gott kommt in unseren Lebensalltag hinein.

Ich erinnere mich an eine sehr schlichte Aufforderung im Neuen Testament: *„Wer von euch Schweres zu ertragen hat, soll beten. Wer von euch glücklich ist, soll Loblieder singen. Wer von euch krank ist, soll die Ältesten, die Leiter der Gemeinde rufen, damit sie für ihn beten...“*

Eine solche Aufforderung macht ja nur Sinn, wenn sich Gott ernsthaft für unser alltägliches Leben interessiert. Im gemeinsamen Gebet dürfen wir unser ganzes Leben vor Gott bringen. So sollen nicht nur die schweren und schwierigen Lebenserfahrungen im Gebet aufgefangen werden, sondern auch in überschwänglichen Zeiten will Gott ebenfalls bei uns sein. Wer von euch Schweres zu ertragen hat, soll beten. Wer von euch glücklich ist, soll Loblieder singen. Wenn wir bedrückt sind oder die ganze Welt umarmen könnten, wenn wir krank zu Hause im Bett liegen oder tatendurstig zupacken – alles kann und darf zu einem Gebet oder einem Loblied werden.

In schwierigen Zeiten verhindert das Gebet, dass uns der Boden unter den Füßen vollends wegrutscht und wir ins Bodenlose fallen. Wer im Gebet Zuflucht bei Gott sucht, darf erleben, dass er nicht tiefer als in Gottes Hände fallen kann. Die Gegenwart Gottes – irgendwie geheimnisvoll im Gebet erlebt – lässt Hoffnung und Zuversicht aufkeimen, wo wir vorher nur Gefangene unserer Unmöglichkeiten waren. Und wer gerade auf der Strasse der Sieger marschiert und einen emotionalen Höhenflug erlebt, wird – wenn er Gott dafür lobt und dankt – vor sich selbst und seinem Übermut geschützt: Gerade im dankbaren Gebet wird uns bewusst, dass alles Gute in unserem Leben immer auch Geschenk ist. Diese Erkenntnis lässt die Erfolgreichen nicht abheben – und der Mensch in der Krise wird nicht fallengelassen.

Das Gebet ist kein Privileg von besonders frommen oder enthusiastischen Christen. Das persönliche wie auch das gemeinsame Gebet gehören wesentlich zum christlichen Glauben. Dass das Gebet sich traditionell weg vom Alltagsleben in die sakralen Räume verlegt hat, ist eine kirchengeschichtliche Fehlentwicklung. Natürlich soll auch in den Kirchen gebetet werden. Aber schon Jesus hat gesagt, dass die Zeit kommt, wo man nicht mehr im Tempel von Jerusalem oder in anderen Heiligtümern zu Gott beten wird. *„Aber die Stunde kommt, ja sie ist schon gekommen, da wird der Heilige Geist Menschen befähigen, den Vater an jedem Ort anzubeten“* (vgl. Joh 4,21-24). Gott will uns durch seinen Heiligen Geist frei machen, ihm an jedem Ort begegnen zu können. Offensichtlich ist die Gottesbegegnung nicht an kirchliche Räume gebunden. Nicht die heiligen Räume machen das Gebet zu etwas Besonderem; sondern durch das Gebet wird der Alltag zum Heiligtum, zum Ort der Gottesbegegnung. So wird der Alltag durchsichtig auf Gott hin. Inmitten der ungebügelten Wäsche und der ungeöffneten Rechnungen entstehen so Oasen der Hoffnung.

Sind dies einfach nette Gedanken – hilfreich für jene, die das brauchen?
Nein, hier kommen wir in Berührung mit einer fundamentalen biblischen Überzeugung: Durch Jesus ist Gott in diese Welt gekommen und hat sich mit uns Menschen und unserem Leben solidarisiert. Wir brauchen darum nicht aus dem Alltag zu flüchten, um Gott zu begegnen, sondern mitten im Alltag ist der Ort, wo Gott sich uns offenbaren will. Die im Gebet inne-wohnende Erwartung, dass Gott mir nur einen Herzschlag entfernt ist, gehört gewissermassen zur DNA, zum innersten Wesen des christlichen Glaubens. So wird das Gebet zum Herzschlag des Christen – und ein Christsein ohne Gebet müsste gewissermassen als «klinisch tot» bezeichnet werden.

Ich kann mir vorstellen, dass einige Zuhörerinnen und Zuhörer sich fragen, wie man das Gebet mitten im Alltag entdecken oder erlernen kann. Interessanterweise lehrte Jesus seine Jünger ebenfalls beten. Daraus ist eine Art Mustergebet entstanden, das Unser-Vater. Schon die Anrede „Unser Vater im Himmel“ drückt ja aus, dass dies ein gemeinsam gesprochenes Gebet ist. Die Anrede „Vater“ bedeutet für Jesus und für uns, dass Gott uns freundlich und interessiert begegnet – eben väterlich-mütterlich. Wir brauchen nicht ängstlich viele Worte zu machen – in der Meinung, ihn mit unseren Worten überzeugen zu müssen. Wenn ihr betet, sagt Jesus, dann leiert nicht Gebetsworte herunter wie die Heiden. Sie meinen, sie könnten bei Gott etwas erreichen, wenn sie viele Worte machen. Ihr sollt es anders halten. Euer Vater weiss, was ihr braucht, bevor ihr ihn bittet. Und dann folgt direkt anschliessend das Unser-Vater. Ich lade Sie ein, still oder auch laut mit mir und vielen anderen Hörerinnen und Hörern zusammen dieses Gebet Jesu gemeinsam zu beten:

„Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“

Gott hört unsere Gebete. Neben vorformulierten Gebeten gibt es auch das freie Gebet. Hier fliessen die Worte direkt aus unserem Herz über unsere Lippen zu Gott. In den Psalmen werden wir darum eingeladen, unser Herz vor ihm auszuschütten. Ein herrliches Bild: Die Sorgen und Ängste, unser Zorn und alle Zweifel dürfen dort ausgeschüttet werden, wo sie keinen Schaden anrichten: bei Gott! Und wenn sich unser Innerstes entlastet und

entleert hat, will sich der Friede Gottes heilsam auf unsere unruhigen Seelen legen.

Ich wünsche uns immer neue Momente, wo der Alltag auf Gott hin durchsichtig wird. Ob wir allein oder mit anderen beten: Gott ist uns nur einen Herzschlag entfernt.

Gottes Segen! Amen.

*Meinrad Schicker
Begegnungszentrum Grabengut, 3600 Thun
meinrad.schicker@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich